

COMPUTERWOCHE

www.computerwoche.de

Die Zukunft des MAINFRAMES

Der Trend zur Rezentralisierung und kostensparende Betriebsmodelle verhelfen dem Großrechner zu einem Comeback.

+++ SAP ohne Léo Apotheker +++ Neue Serie: Netzwerkvirtualisierung +++

Vertragsrisiken im Cloud Computing

Auch Juristen diskutieren heftig über die IT aus der Wolke. Kunden sollten aus den Fehlern klassischer Outsourcing-Verträge lernen.

Seite 32

E-Learning etabliert sich in Unternehmen

Viele Firmen integrieren neue Lernformen mit interaktiven Web-2.0-Elementen in ihre Qualifizierungsangebote.

Seite 40

In dieser Ausgabe

Nr. 7 vom 15. Februar 2010

Trends & Analysen

Sicherheitsrisiken in der Cloud 5

Im Cloud-Zeitalter müssen Unternehmen und Privatpersonen drängende Fragen nach der Sicherheit und Verfügbarkeit der Daten beantworten, warnten Teilnehmer einer Fachkonferenz des Vereins Münchner Kreis.

Google gegen Twitter 5

Mit dem Kurznachrichtendienst Buzz greift der Suchmaschinenkonzern die Social-Media-Konkurrenten frontal an.

SAP nach dem Führungswechsel 8

Nach dem erzwungenen Abgang von Léo Apotheker stehen die neuen Vorstandschefs Jim Hagemann Snabe und Bill McDermott vor schwierigen Aufgaben.

Schlechte Noten für SAP 11

Analysten sind skeptisch, ob die Walldorfer mit dem eilig installierten Führungsduo die Wende schaffen können.

Mobil bestens informiert

Egal ob Blackberry, iPhone oder einfaches Mobiltelefon – beim Aufruf von **www.computerwoche.de** über Ihren Handy-Browser erhalten Sie eine an das Display Ihres Geräts angepasste und optimierte Version unserer Website.



Titel

Comeback
des
Mainframes?

Totgesagte leben länger 12

Allen Abgesängen zum Trotz steuern Großrechner noch immer die Kernprozesse in vielen Großunternehmen. Neben typischen Mainframe-Eigenschaften wie Ausfallsicherheit beschert der Trend zur Rezentralisierung dem Quasi-Monopolisten IBM stabile Einnahmen. Mit spezialisierten Prozessoren gelingt es Big Blue zudem, neue Arbeitslasten auf die Big Irons zu bringen und Kunden mit günstigeren Lizenzgebühren zu locken.



Produkte & Praxis

Kleine Helfer 18

„JEdit“ – des Programmierers Freund; „Sikuli“ automatisiert Standardaufgaben; professionelles Server-Backup mit „Bacula“.

Virtualisierung im Netz 20

Im ersten Teil der neuen CW-Serie lesen Sie, welche Möglichkeiten Sie sich mit virtuellen Routern erschließen.

Collaboration mit SAP 26

Die Walldorfer entwickeln ein mit Web-2.0-Techniken ausgestattetes Werkzeug für die Teamarbeit.

CW-Topics: Cloud Computing

Warum Commodity in die Cloud wandert. Eine Verlegerbeilage ab Seite 27.

IT-Strategien

Cloud-Verträge 32

Was muss ein Unternehmen beachten, wenn es IT-Dienstleistungen von einem Cloud-Anbieter bezieht? Es sollte nicht dieselben Fehler machen wie beim Outsourcing.

Sicherheitslösung 34

Union Investment Real Estate tauscht vertrauliche Dokumente mit Partnern und Kunden über einen virtuellen Datentresor aus.

Job & Karriere

Durchwachsender Web-Auftritt 38

Nur 15 Prozent der IT-Freelancer haben eine ansprechende Online-Präsenz eingerichtet.

Spielend lernen 40

Der Weiterbildungsmarkt trotz der Krise. Neue Lernformen im Netz etablieren sich, wie die Messe „Learntec“ zeigte.

COMPUTERWOCHE.de

Highlights der Woche

Alles über Arbeitsverträge

Lesen Sie, wie ein Arbeitsvertrag der Form und dem Inhalt nach juristisch sauber aussehen muss.

www.computerwoche.de/1926402

Die besten Business-Apps

Mit diesen teils kostenlosen Anwendungen können Sie das Apple iPhone beruflich noch effektiver einsetzen.

www.computerwoche.de/1929094

Die offizielle Messezeitung zur CeBIT

Die **COMPUTERWOCHE-Redaktion** stellt die wichtigsten Nachrichten und Services rund um die Messe zusammen:

- Trends, die 2010 den IT-Markt bestimmen
- Topaktuelle Informationen zu neuen ITK-Produkten
- Praktische Orientierungstipps für CeBIT-Besucher
- Mit englischsprachiger Sektion und vielen weiteren Themen

CeBIT NEWS – die Informationsquelle für jeden Messebesucher

Kontakt für Anzeigenkunden:
Hotline: 089/36086-115
E-Mail: anzeigen@computerwoche.de
Anzeigenschluss: 17.02.2010

COMPUTERWOCHE

CeBIT
HANNOVER
2.–6.3.2010
cebit.com



150.000 Exemplare

Was die anderen sagen

Seiten-Spiegel

„Die Hardwarekomponenten in Apples Tablet-Computer iPad kosten einer vorläufigen Schätzung des Marktforschungsunternehmens iSuppli zufolge nicht mehr als 219,35 Dollar. Enthalten ist ein Multitouch-Screen im Wert von rund 80 Dollar und ein 17 Dollar teurer Prozessor, der von Apple designt und von Samsung produziert wird, so iSuppli. (...) Der relativ geringe Preis für die Komponenten gibt Apple Spielraum, den Preis nach und nach zu senken, sagt iSuppli-Analyst Francis Sideco.“

„Business Week“



„Es wäre wundervoll, jetzt ein Startup zu sein – ohne Geschichte!“

SAP-Mitgründer **Hasso Plattner** vor der Presse (siehe Seite 50)

„In dem Maße, wie Unternehmen Private- oder Public-Cloud-Angebote wahrnehmen, muss das Data-Center-Personal seine IT-Service-Management-Skills ausbauen. CSC-Manager John Ryan warnt: „Es reicht nicht länger aus, zu wissen, wie man mit dem Hypervisor umgehen und Workloads durch die Infrastruktur bewegen muss. Die Leute müssen sich gedanklich mit einer Umgebung beschäftigen, in der Kapazitäts- und Anforderungs-Management aufeinandertreffen.““

„CIO Magazine“

„Abgesehen von wenigen Ausnahmen ist der Mac ein besserer Computer als ein Windows-PC. Anwender lieben ihn, ebenso Entwickler und IT-Profis. Apple hat viel getan, um seinen Anteil in der Windows-dominierten Welt auszubauen, und der Trend zu Browser-basierenden Anwendungen und die Desktop-Virtualisierung machen es einfacher, den Mac in die Unternehmens-IT zu integrieren. Aber noch lassen sich Windows-PCs nicht durch Macs austauschen, sofern man die Apple-Rechner nicht einfach als Windows-PCs nutzen will. (...) Microsoft war meisterhaft darin, die Kommunikations- und Produktivitätsinfrastruktur im Unternehmen zu kontrollieren und so den Mac auf Distanz zu halten.“

„Infoworld“

CW-Kolumne

SAP am Scheideweg

Mitarbeiter frustriert, Kunden unzufrieden, Innovationen Fehlanzeige – die Vorzeichen für einen Neuanfang bei SAP stehen schlecht. Zumal die Probleme tiefer liegen, als dass sie einfach durch einen Personalwechsel an der Führungsspitze zu lösen wären. Die jüngsten Kundenrevolten und miserable Werte bei der Mitarbeiterbefragung, die SAP-Chef Léo Apotheker den Job gekostet haben, sind nur die Spitze des Eisbergs. Im Grunde hat sich SAP schon seit Jahren seinen Kunden entfremdet. Den Visionen von Henning Kagermann über Service-orientierte Architekturen (SOA) lauschten die Anwender zwar interessiert, folgen wollten sie den Ideen aber nur zögerlich. Gelernt haben die SAP-Verantwortlichen daraus nichts. Immer stand die Technik im Vordergrund. Fragen, wie sich damit konkrete Geschäftsprobleme lösen ließen und was die Technik unter dem Strich denn bringe, blieben zu oft unbeantwortet.

Was mit Herstellern passiert, die sich zu sehr auf die Technik reduzieren, hat das Schicksal von Sun Microsystems gezeigt. Die Ära der Technologie-Anbieter neigt sich dem Ende zu. Heute sind Lösungen gefragt. Die Kunden fordern Antworten auf konkrete Business-Probleme – schnell, günstig und einfach zu implementieren.

Ob SAP diese Herausforderung meistern kann, ist fraglich. Auch und gerade wenn der große alte Mann der SAP im Hintergrund wieder die Fäden zieht. Unbestritten steht der charismatische Hasso Plattner für die goldene Zeit der SAP. Aber seine Beteuerungen, SAP wieder glücklich machen zu wollen, werden kaum ausreichen. Hinter den Mauern seines Instituts begeistert er sich für In-Memory-Datenbanken, die die Produkte des verhassten Erzrivalen Oracle bald überflüssig machen sollen. Doch die Visionen helfen bei den anstehenden Problemen kaum weiter. Kein CIO wird sein schrumpfendes IT-Budget schröpfen, nur um technischen Tagträumen nachzujagen. SAP muss sich auf die Anforderungen der Kunden konzentrieren, sonst steht die Zukunft des Aushängeschildes der deutschen Softwarebranche auf dem Spiel.

Martin Bayer
Redakteur CW



Leserbriefe



CW 5/10

an, mir meine Meeting-Protokolle zu schreiben! Für mich ist die Einsparung der Assistenz ein Kostentreiber.

Jens von Gersdorff
via CW-Forum

Die Lesermeinung bezieht sich auf den Artikel „Überleben ohne Sekretärin“ in CW 5/10, Seite 40.

Was für ein Wahnsinn!

Mal ehrlich: Die teuerste Fotokopie ist die, die ein (echter) Manager selber machen muss. Als Projekt-Manager weiß ich, dass jede Arbeitszeit ihren Preis hat. Und es ist nur teuer, wenn ein Manager, der das Doppelte kostet, etwas erledigt, was seine Assistenz auch machen kann. Ich setze ja auch nicht meine teuren J2EE-Entwickler dar-

Jeder mit eigener Suppe

Der aktuelle Hype um Cloud Computing treibt seltsame Blüten. Man will dem Kunden ein tolles Menü aus nagelneuen und alten Zutaten servieren, die teilweise noch nicht einmal vollständig standardisiert und auf der anderen Seite mit proprietären Features gewürzt sind. Das bedeutet für den Kunden

einen Schritt in eine Umgebung, die sich mit keinem der neu aufkommenden Standards zum Thema Virtualisierung wie VEPA (Virtual Ethernet Port Aggregation) oder VEB (Virtual Ethernet Bridging) vereinen lässt. Denn das Thema ist noch lange nicht ausgereizt und bietet noch einigen Platz für neue, wirklich standardisierte Technologien, die bestimmte Hersteller zwar offiziell unterstützen, wobei sie aber offiziell eine eigene Suppe kochen.

free4net via CW-Forum

Diese Lesermeinung bezieht sich auf den Online-Artikel „Unterwegs zur Unternehmens-Cloud“ (www.computerwoche.de/1928307).

Google attackiert Twitter und Facebook

Mit dem Kurznachrichtendienst „Buzz“ macht der Suchmaschinenkonzern den Platzhirschen im Social-Media-Geschäft Konkurrenz.

Mit dem Versprechen, mehr Ordnung in die Informationsflut zu bringen, will Google die Nutzer locken. Der neue Dienst „Google Buzz“ soll nicht nur die Nachrichten von Bekannten eines Nutzers verfolgen, sondern diese auch nach Wichtigkeit oder dessen Interessen sortieren können. Zugleich müsste Google dafür noch mehr Informationen über die Nutzer verarbeiten.

Google Buzz setzt auf dem Mail-Dienst (GMail, Googlemail) des Konzerns auf. Genau darin könnte aber auch ein Geburtsfehler liegen – denn bei weitem nicht jeder hat ein E-Mail-Konto bei Google, was die potenzielle Nutzerschaft zumindest auf dem Desktop von vornher-



Google Buzz setzt auf dem E-Mail-Dienst des amerikanischen Suchmaschinenanbieters auf.

ein limitiert. Buzz ist dennoch ein direkter Vorstoß ins Geschäft des populären Kurznachrichtendienstes Twitter und des weltgrößten Online-Netzwerks Facebook mit seinen rund 400 Millionen Nutzern.

Um gegen die Konkurrenten zu punkten, will Google mehr Komfort bieten. So sollen Bilder und Videos, die sich normalerweise hinter Link-Verweisen verstecken, automatisch geöffnet werden. Nachrichten, die viele Nut-

zer interessant finden, sollen in der Liste automatisch höher auftauchen als belanglose Informationen.

Zugleich kann Google Buzz aus dem bisherigen Verhalten der Nutzer deren Interessen ermitteln und diese ebenfalls bei der Auswahl der Mitteilungen berücksichtigen. Das dürfte neue Kritik von Datenschützern auslösen. Google-Mitbegründer Sergey Brin betonte, Nutzerdaten würden vertraulich behandelt. Die Menschen müssten aber selbst entscheiden dürfen, welche und wie viele Informationen sie über sich preisgeben. Buzz gestattet es jedenfalls, Statusmeldungen öffentlich oder nur für ausgewählte Freunde freizugeben. (tc)

Experten warnen vor Sicherheitsrisiken in der Cloud

Cloud Computing bringt einen Paradigmenwechsel

in der IT. Das gilt auch für das sensible Thema Sicherheit.

Spätestens wenn geschäftskritische, sensible Daten eines Unternehmens oder auch private Daten dem Internet preisgegeben werden, stehen dringende Fragen zu Sicherheit, Verfügbarkeit und vor allem zum Vertrauen im Raum“, erklärte Arnold Picot, Vorstandsvorsitzender des Münchner Kreises, vergangene Woche. Die gemeinnützige Vereinigung hatte rund 140 Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik zu einer Fachkonferenz zum Thema Cloud Computing gela-

den. Dabei zeigte sich einmal mehr, dass Sicherheitsbedenken die größte Hürde auf dem Weg zu einer breiten Akzeptanz der Wolken-IT sind.

„Aufgrund der technischen Verknüpfung dezentral organisierter Rechnerleistungen wird es in Zukunft immer weniger nachvollziehbar, zu welchem Zeitpunkt, an welchem Standort und nach welcher Rechtsordnung IT-Leistungen erbracht werden“, gab Alexander Duisberg von der Rechtsanwaltskanzlei Bird & Bird zu bedenken. Vor diesem Hintergrund müsse sich der Cloud-Nutzer fragen, welche Daten er überhaupt in die Cloud auslagern dürfe.

Michael Auerbach, als Vertreter des Dienstleisters T-Systems



Cloud Computing wirft dringende Fragen zu Sicherheit und Verfügbarkeit auf, sagt Arnold Picot, Vorstandsvorsitzender des Münchner Kreises.

einer der Protagonisten des Cloud-Konzepts, versuchte, das Problem zu relativieren: „Auch wenn das Thema Sicherheit zu

Recht einen der wichtigsten Aspekte in einer digitalen Welt darstellt, werden in dieser Diskussion allzu gern verschiedene Dinge in einen Topf geworfen.“ So sei beim Thema Cloud Computing zu unterscheiden zwischen der Sicherheit von Daten, die Konsumenten im Internet den Massenanwendungen preisgäben, und solchen, die Unternehmen der privaten Cloud von IT-Dienstleistern anvertrauten. „Mit einer privaten Cloud vereinbarten Kunde und Dienstleister, in welchen Rechenzentren und auf welchen Server-Pools die anvertrauten Daten verarbeitet werden“, so Auerbach. Letztendlich liege der Unterschied zwischen Cloud Computing und dem hergebrachten Outsourcing nur in Details. (wh)

Beilagenhinweis

Teilbeihalter: IDG Business Media GmbH, München

+++ CW-Ticker +++

IT-Markt

Oracle kauft zweimal ein:

Der Softwarekonzern hat das Startup Convergin für rund 90 Millionen Dollar übernommen. Die J2EE-basierende Software des israelischen Unternehmens bietet Telcos einen Migrationspfad zu Next Generation Networks. Sie ergänzt das mit der Sun-Akquisition erworbene Know-how in der Mobilfunkbranche. Wenige Tage zuvor hatte Oracle den SOA-Spezialisten Amberpoint geschluckt. Die Software soll in die Fusion-Middleware integriert werden.

OpenOffice 3.2: Die quelloffene Bürosoftware steht in der Version 3.2 zum Download bereit. Unter anderem wurde die Kommentarfunktion in Calc und die Verschlüsselung im Writer verbessert.

Gerüchte über Windows

Mobile: Die Oberfläche der kommenden Version 7 soll dem Multimedia-Player Zune ähneln (was aber auch schon von Windows Mobile 6.5 behauptet worden war), melden verschiedene Blogger. Die Installation von Software sei nur noch über einen Online-Marktplatz möglich.

Facebook feiert: Das soziale Netz konnte Anfang Februar seinen sechsten Geburtstag mit 400 Millionen Nutzern begehen. Der Dienst wächst rasant. Erst vor zwei Monaten hatte Facebook 350 Millionen User gemeldet. Zum Geburtstag gab es eine neue Navigation.

Operation Babel Fish: Google arbeitet an einer Echtzeit-Übersetzung für Telefongespräche. Dazu kombiniert das Unternehmen den automatischen Dolmetscher für Internet-Seiten mit Spracherkennungssoftware in den Android-Smartphones. Ergebnisse erwartet Google erst in einigen Jahren.

20 Cent pro E-Mail

Die Deutsche Post wird Mitte des Jahres einen kostenpflichtigen E-Mail-Dienst starten. Für rund 20 Cent können Interessenten einen rechtsverbindlichen elektronischen Brief versenden, berichtete die „Wirtschaftswoche“. Der Dienst wird die Anforderungen an die „De-Mail“ erfüllen, die im Rahmen des Projekts „Bürgerportal“ von Bundesregierung und Privatwirtschaft definiert wurden und einen rechtsgültigen Dokumentenaustausch zwischen Bürgern, Behörden und Unternehmen via Internet zum Ziel haben. Die Deutsche Post positioniert den Dienst im inter-



nationalen Vergleich als Hochpreisprodukt. In Dänemark kostet ein ähnlicher Service acht Cent. Mit 1&1 hat bereits der erste nationale Provider eine Kampfansage an die Adresse der Deutschen Post verschickt. Er plant einen De-Mail-Dienst für weniger als 15 Cent pro rechtsverbindlichen Versand.

Darüber hinaus hatte die Deutsche Post bereits Mitte Januar angekündigt, online eingesandte Briefe von Postboten zustellen zu lassen. Dieser Hybriddienst wird 46 Cent kosten und im Frühjahr auf den Markt kommen. Ein herkömmlicher Standardbrief kostet 55 Cent. (jha)

Obermann setzt auf Datendienste

Telekom-Chef René Obermann bereitet seine Mitarbeiter auf einen Strategiewechsel vor. Der Konzern wolle künftig mehr mit Datendiensten Erlösen, um das bröckelnde Geschäft mit der Sprachtelefonie auszugleichen, kündigte der CEO an. Dazu plant der Bonner Carrier Investitionen in Milliardenhöhe. Den selbst verordneten Sparkurs verfolgt Obermann dennoch weiter. Im März will er Details bekannt geben.

Große Hoffnungen ruhen auf dem Mobilfunk und hier vor allem auf den boomenden Handy-Applikationen. Zudem baut

Obermann auf weitere Datenanwendungen, etwa zur automatischen Übermittlung des Energieverbrauchs durch intelligente Stromzähler. Während ein durchschnittlicher Mobilfunkkunde heute nur ein paar Dutzend Megabyte für die Datenübertragung benötigt, werde er im Jahr 2015 etwa 14 Gigabyte verlangen, erwartet der Telekom-Chef. In diesem Markt werde der Telekom die Verbreitung und Ver-

edelung von Inhalten obliegen. Eigenen Content will die Telekom nicht anbieten. In diesem von der Datenübertragung geprägten Szenario wird der Geschäftskundenbereich T-Systems eine wichtigere Rolle spielen als bisher. Er muss beispielsweise Datenübertragung und Anwendungen integrieren. (jha)

Telekom-CEO René Obermann plant hohe Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur für Datendienste.



Internet-Gesetz: Löschen statt sperren

Das noch von der schwarz-roten Bundesregierung beschlossene und auf den Weg gebrachte Zugangerschwerungsgesetz ist vom Tisch. Die neue Regierung verfolgt im Kampf gegen Kinderpornografie im Web nicht mehr das Ziel einer Internet-Sperre. Stattdessen sollen verdächtige Inhalte gelöscht werden. Ein Sprecher des Justizministeriums bestätigte, dass dieses Ansinnen in einer Stellungnahme des Kanzleramts Bundes-

präsident Horst Köhler übermittelt worden sei.

Das Internet-Sperren-Gesetz hatte der Initiatorin, der damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU), den Spitznamen „Zensursula“ eingebracht. Die meisten Experten kritisierten das Vorhaben als ersten Schritt zur Zensur im Internet. Statt Barrieren einzurichten, die von Kriminellen ohnehin einfach zu umgehen seien, solle sich die Regierung besser um

die Löschung der Inhalte kümmern, forderten die Kritiker.

Nun erwarten sie gespannt den neuen Gesetzestext. Prominente Vertreter wie der Netzaktivist Markus Beckedahl warnen vor Eingriffen in die Freiheit des Internets. Offen sei etwa, ob das Gesetz alle Sperrfantasien nachhaltig ausschließe. Andy Müller-Maguhn vom Chaos Computer Club (CCC) erachtet neue Gesetze für überflüssig. Sinnvoller sei es, bestehende Regelungen anzuwenden und kriminelle Aktivitäten strafrechtlich zu verfolgen. (jha)





SAP – neues Management mit alten Problemen

Nach dem Abgang von Léo Apotheker muss das neue SAP-Führungsduo in der Produktentwicklung aufräumen, unzufriedene Kunden besänftigen und die eigenen Mitarbeiter motivieren.

Von **Martin Bayer***

Obwohl es bereits seit geraumer Zeit in der Walldorfer Führungsetage rumorte, kam der Abgang von SAP-Chef Léo Apotheker für viele überraschend. Nachdem dieser nur neun Monate an der Spitze des größten europäischen Softwareherstellers gestanden hatte, entschied der Aufsichtsrat, den Vertrag des 56-jährigen Managers nicht zu verlängern. Apotheker legte daraufhin mit sofortiger Wirkung sein Vorstandsmandat nieder und verabschiedete sich nach 20 Jahren von SAP. Künftig sollen der Applikationschef Jim Hagemann Snabe und der Vertriebsspezialist Bill McDermott die Geschicke des Konzerns leiten.

Die Gründe für den Wechsel

Der Wechsel musste offensichtlich schnell gehen. Das zeigt zum einen die Tatsache, dass der Beschluss schon auf einer vorbereitenden Aufsichtsratssitzung fiel. Zum anderen war es der SAP-Gründer und -Aufsichtsratsvorsitzende Hasso Plattner, der die Entscheidung nach außen kommunizierte, und nicht die beiden neuen CEOs. Hagemann Snabe und McDermott brauchten offensichtlich noch ein paar Tage, um

sich in ihren neuen Rollen zurechtzufinden. „Da hat der Vorstand wohl die Reißleine gezogen“, sagt IDC-Analyst Rüdiger Spies. „Nach dem Motto: Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.“

Zu den Gründen für Apothekers schnellen Abgang macht SAP selbst nur ungenaue Angaben. Plattner wies Spekulationen zurück, wonach die Verzögerungen mit der gehosteten Mittelstandslösung „Business

ByDesign“ oder Meinungsverschiedenheiten über die künftige Strategie zu einem Zerwürfnis in den Führungsgremien geführt hätten. Im Gegenteil, betonte der SAP-Gründer, Apotheker habe das Projekt Business ByDesign immer vorangetrieben. Außerdem sei der geschasste SAP-Chef immer jemand gewesen, mit dem er auch über die verrücktesten Ideen habe sprechen können. Diesen Beteuerungen zum Trotz scheint Plattner

Léo Apotheker – zu viel Vertrieb und zu wenig Technik

Mit **Léo Apotheker** trat erstmals ein Vertriebsspezialist an die Spitze der SAP. Der 56-Jährige rückte im April 2008 als Co-CEO an die Seite von **Henning Kagermann**, nachdem der ungeduldige Kronprinz Shai Agassi seine Ambitionen auf den Chefsessel aufgegeben und den Walldorfern überstürzt den Rücken gekehrt hatte. Seit Mai 2009 führte Apotheker den Softwarekonzern alleine. Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise zog der gebürtige Aachener die Zügel an und verordnete dem erfolgsverwöhnten Softwarekonzern ein striktes Sparprogramm, zu dem erstmals in der Firmengeschichte auch Entlassungen gehörten. Knapp 4000 Stellen wurden gestrichen. Kritiker warfen dem in Paris lebenden Manager vor, in den stürmischen Zeiten oft nicht den richtigen Ton getroffen zu haben. Allerdings könne man die Schuld für die Probleme nicht Apotheker allein in die Schuhe schieben, relativiert **Helmuth Gümbel** von Strategy Partners. Auch sein Vorgänger Henning Kagermann habe seinen Teil dazu beigetragen: „Apotheker ist die tragische Figur – ihm wird alles angerechnet, was in der jüngsten Vergangenheit bei SAP schiefgelaufen ist.“